

Textilarbeiter-Zeitung

Die „Textilarbeiter-Zeitung“ erscheint jeden Samstag. Verbandsmitglieder erhalten die Zeitung unentgeltlich. Bestellungen durch die Post für das Vierteljahr 3 Mark.

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

Schriftleiter: Anton Heutmann, Düsseldorf, Konkordiasstr. 7. Fernruf 4423. Telegr. Textilverband Düsseldorf.

Verlag: C. M. Schiffer, Düsseldorf, Konkordiasstraße 7. Druck und Versand Joh. van Nieuwen, Crefeld, Luth. Kirchstraße Nr. 63-65. Fernruf: 4692.

Unsere Bewegung nach dem Kriege.

Die bange Frage, was wird während des Krieges aus unsern mit so vieler Mühe und Arbeit aufgebauten gewerkschaftlichen Organisationen, ist heute so gut wie gelöst. Sie sind in der gegenwärtigen Zeit wohl recht unentbehrlich geworden. Man blide nur auf ihre rege Tätigkeit zur Wahrnehmung der Arbeiterinteressen auf den verschiedensten Gebieten, auf ihre dem Gesamtwohl dienende tatkräftige Mitarbeit in der Liebestätigkeit, in der Frage der Lebensmittelversorgung, der Anpassung des Wirtschaftslebens an die neuen Verhältnisse usw. Weil sie auch jetzt noch unentbehrlich sind, darum werden sie den Krieg überstehen, anscheinend besser als es selbst der größte Optimist unter uns angenommen hatte. Aber nach dem Kriege? Auch darum braucht es uns nicht bange zu sein, im Gegenteil. Siegen wir — und wir werden siegen — dann sind die Aussichten für die Weiterentwicklung unserer christlichen Gewerkschaften durchaus günstig. Dafür sprechen eine ganze Reihe von Momenten.

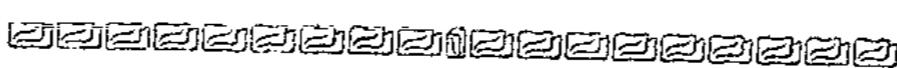
Nach dem Kriege werden wir voraussichtlich einen neuen Aufschwung von Industrie und Gewerbe erleben. Die bisherige Zurückhaltung im Konsum wird einem gesteigerten Bedarf Platz machen. Der heimische Markt wird eine Aufnahmefähigkeit besitzen wie selten zuvor. Auch Heer und Marine werden mit großen Aufträgen an die Industrie herantreten. Das hier Gesagte gilt auch vom Ausland. Die dort auftretenden Bedürfnisse werden durch die nationale Fabrikation kaum befriedigt werden können. Der internationale Gütertausch wird wiederum zur unabwiesbaren Notwendigkeit. Hiervon wird auch unsere heimische Industrie profitieren, trotz aller Neider und Hasser. Dafür bürgt die Tüchtigkeit und Leistungsfähigkeit unserer Industrie. Im übrigen werden auch unsere Staatsmänner beim Friedensschluß schon dafür sorgen, daß die weltwirtschaftlichen Interessen unserer Industrie nicht zu kurz kommen.

Damit sind dann auch die Voraussetzungen für den weiteren wirtschaftlichen Aufstieg der Arbeitererschaft gegeben. Diese wird naturgemäß mehr denn je bestrebt sein, von dem einsetzenden wirtschaftlichen Aufschwung zu profitieren. Sie hat ja unter den schwersten Opfern an Gut und Blut die Vorbereitungen für diesen Aufschwung mit geschaffen. Das wird ihr Selbstbewußtsein mächtig heben und ihren berechtigten Forderungen einen ganz anderen moralischen Untergrund verleihen, wie das bisher der Fall war.

Beides wird aber auch wieder die äußere Entwicklung und die Wirksamkeit der gewerkschaftlichen Organisationen günstig beeinflussen. Das gestärkte Selbstbewußtsein, der entschiedene Wille, sich den ihr zustehenden Platz an der Sonne zu erstreben, wird die Arbeitererschaft dem Organisationsgedanken zugänglicher machen, zumal auch der Solidaritätsgedanke durch den Krieg einen mächtigen Ansporn erfährt. Der Arbeiter sieht die großartigen Resultate der einmütigen Erhebung, der Geschlossenheit unseres Volkes vor sich; er wird daraus für sein wirtschaftliches Vorwärtstreben die entsprechende Anwendung ziehen. Das Gefühl der Zusammengehörigkeit, das jetzt Millionen unserer Volksgenossen draußen im Felde wie in der Heimat beseelt, wird auch späterhin seine erzieherische Wirkung nicht verfehlen, wenn es gilt, die unserem Stande gemeinsamen Interessen gemeinsam zu wahren. Kurz, wir dürfen damit rechnen, daß der Organisationsgedanke nach dem Kriege Eingang auch in solche Kreise der Arbeitererschaft finden wird, die ihm bisher gleichgültig oder ablehnend gegenüberstanden.

Der neue moralische Untergrund, den der Krieg für das Aufwärtstreben der Arbeitererschaft geschaffen hat, wird der letzteren auch die Durchführung berechtigter Forderungen erleichtern. Manche Widerstände, die sich früher in Arbeitgeberkreisen gegenüber den wirtschaftlichen Bestrebungen der Arbeitererschaft geltend machten, werden nach dem

Kriege an Kraft wesentlich eingebüßt haben. Man darf zunächst die Erwartung hegen, daß die durch den Gegenwärtigen angebahnte gegenseitige Annäherung der einzelnen Volksschichten auch auf das Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer nicht ohne günstigen Einfluß bleiben wird: daß jene mehr wie bisher das Recht der Arbeiterschaft, am wirtschaftlichen Aufschwung teilzunehmen und ihren Einfluß auf die Gestaltung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse auszuüben, grundsätzlich anerkennen und durch vernünftiges Entgegenkommen den Weg zur gegenseitigen Verständigung ebnen werden. Jedenfalls aber ist eine so brutale, rücksichtslose Ablehnung jeder Arbeiterforderung, wie wir sie früher speziell in unserm Beruf nicht selten erlebten, in Zukunft kaum mehr denkbar, ohne auch in anderen Volksschichten entschiedene Mißbilligung auszulösen. So wird sich auch nach der Richtung hin die Situation für die Arbeiterschaft besser gestalten, was naturgemäß wiederum nicht ohne günstige Rückwirkung auf die Entwicklung der gewerkschaftlichen Organisationen bleiben wird, da diesen ja nach wie vor die Weltendmachung und nachdrückliche Verfolgung der Arbeiterforderungen zufallen wird.



Heil Kaiser Dir!

(Zum Geburtsstage unseres Kaisers.)

Heil Dir im Siegerkranz,
Herrscher des Vaterlands,
Heil Kaiser Dir!
Fühl in des Thrones Glanz
Die hohe Wonne ganz,
Liebling des Volks zu sein.
Heil Kaiser Dir!

Heilige Flamme glüh,
Glüh und erlöse nie
fürs Vaterland.
Wir alle stehen dann
Mutig für einen Mann,
Kämpfen und bluten gern
für Thron und Reich.



Endlich darf man die Hoffnung hegen, daß die jetzige Einmütigkeit unseres Volkes auch das Verhältnis der verschiedenen Gewerkschaftsrichtungen zueinander günstig beeinflussen wird. Das wäre vor allem in unserm Berufe ein außerordentlicher Gewinn für die gesamte Arbeiterschaft. Ein gemeinsames Vorgehen speziell in Lohnfragen ist möglich, ohne Preisgabe der eigenen Grundsätze. Die auch späterhin noch unausbleibliche Ausprägung grundsätzlicher Streitfragen könnte sehr wohl in vornehmeren, weniger abstoßenden Formen geschehen, wie das bisher leider sehr oft der Fall war. Es liegt uns fern, bei der Gelegenheit die Schuldfrage aufzuwerfen. Nur das möchten wir noch betonen, soll in Zukunft ein gemeinsames Zusammenarbeiten Aussicht auf Bestand haben, dann muß es in ehrlicher Absicht, unter Anerkennung aller beteiligten gewerkschaftlichen Organisationen und ohne Hintergedanken erfolgen. Jeder Versuch der stärkeren Richtung z. B. die Minderheitsorganisationen auf Schleimbegen oder durch offene Gewalt zur Preisgabe ihrer Selbständigkeit zu zwingen, müßte naturgemäß jedes Zusammenarbeiten sofort in Frage stellen. Andererseits würde ein gutes Verhältnis der einzelnen Gewerkschaftsrichtungen zueinander nicht nur deren Stoßkraft wesentlich erhöhen, sondern auch den Unorganisierten einen oft gehörten Vorwand der Organisation fernzubleiben, entwinden.

Wir sehen, diese wenigen Momente zeigen uns schon, daß die Aussichten der Gewerkschaftsbewegung nach dem Kriege durchaus nicht ungünstig sein werden. Diese günstigen Ausblicke lassen sich noch beliebig vermehren. Wir werden auch nicht versäumen in

weiteren Darlegungen den Beweis zu erbringen, wie verfehlt es wäre, sich bezüglich der künftigen Entwicklung der gewerkschaftlichen Organisationen einem gänzlich unbegründeten Pessimismus hinzugeben. Wir haben im Gegenteil alle Veranlassung, hoffnungsfroh in die Zukunft zu blicken, im festen Glauben an die Sieghaftigkeit der Gewerkschaftsidee.

Die Mietzahlung der Kriegerfamilien.

Die Frage der Mietzahlung der Kriegerfamilien ist in vieler Beziehung recht schwierig. Die Gesetzgebung hat dafür gesorgt, daß unsere Kriegerfamilien im Falle der Zahlungsunfähigkeit nicht vor die Tür gesetzt werden können, aber damit ist das ganze Mietverhältnis weder für den Mieter, noch für den Vermieter geregelt. Wer in der Kriegsvorsorge tätig ist, wird manche trübe Erfahrung sammeln können, sowohl solche, die eine unbegreifliche Härte und Herzlosigkeit der Hausbesitzer offenbarten, als auch solche, die von einer Böswilligkeit der Mieter zeugten. Es ist eine der schwierigsten Aufgaben der Gemeindeverwaltungen, in diesen Dingen helfend einzugreifen, und zwar so, daß alle beteiligten Parteien nach Maßgabe ihrer Leistungsfähigkeit zu Opfern herangezogen werden. In der Hauptsache dreht es sich ja darum, ob, in welchem Umfange und in welcher Weise die Mieter zur Erfüllung ihrer Pflichten gegenüber dem Vermieter veranlaßt werden können und sollen, und andererseits, wie dem bedrängten Hausbesitzer zu helfen ist, damit größere Zusammenbrüche auf dem Grundstücks- und Wohnungsmarkt vermieden werden.

Zunächst: die Einziehung des Ernährers zum Kriegsdienst und der den Kriegerfamilien gewährte gesetzliche Schutz gegenüber dem Hausherrn befreien nicht von der Mietzahlung. Die in den ersten Kriegsmonaten verbreitet gewesene Ansicht, nunmehr brauche keine Miete mehr bezahlt zu werden, war durchaus falsch und ist auch heute im allgemeinen verschwunden. Jede Familie sollte sich ein Gewissen daraus machen, ihren Mietverpflichtungen nachzukommen. Natürlich geht diese Pflicht nicht über die Grenzen der Leistungsfähigkeit hinaus. Und da liegt die erste Schwierigkeit: das Einkommenszahlreicher Kriegerfamilien reicht zur Zahlung der Miete nicht aus. Die Bezüge aus der Kriegsunterstützung und aus der freiwilligen Liebestätigkeit reichen in den weitaus meisten Fällen kaum zur Bestreitung der allernotwendigsten Lebensbedürfnisse. In erster Linie muß aber die Ernährung der Kriegerfamilien sichergestellt werden, erst dann kann der Mietzins in Betracht kommen. Nun gibt es aber zahlreiche Familien, die außer der Kriegsunterstützung von dem Arbeitgeber noch zum Felde Eingekerkelt oder aus anderen Quellen noch so hohe Zuschüsse erhalten, daß die Gesamteinkünfte wohl zur Entrichtung eines Teiles oder auch des ganzen Mietbetrages die Möglichkeit bieten. Wer in solchen Fällen sich der Mietzahlung zu entziehen trachtet, zeigt damit einen großen Mangel an Pflicht- und Verantwortlichkeitsbewußtsein. Es wäre u. E. nichts dagegen einzuwenden, in solchen Fällen des traffen Eigenwillens in geeigneter Weise vermöge des Zwanges dem Vermieter zu seinem Rechte zu verhelfen. Die in vielen Großstädten errichteten Miet-einigungsämter haben auch in der Hauptsache den Zweck, in solchen strittigen Fällen zwischen Vermieter und Mieter einen Ausgleich zu finden.

Im Interesse des Mieters und der Gerechtigkeit durchaus zu verwerfen ist u. E. die Art, wie man in einigen deutschen Großstädten die Mietleistung zu regeln versucht, die auch den gewünschten Zweck gar nicht erreicht. Unter der Bedingung, daß die Vermieter mindestens 25% von der Miete nachlassen, hat man dort ganz allgemein einen Teil der Kriegsunterstützung für die Miete zurückbehalten, in der Erwartung, daß die Mieter den restlichen Teil der Miete freigestellt. Diese generelle Regelung ist zu verwerfen, weil sie die verschiedenartigen Verhältnisse in über den Mieter sowohl als auch auf den Vermieter des berücksichtigen. Zulässig sind solche auf Weisheit dadurch die im Reichsgesetze festgelegten und garantierten Sätze nicht gekürzt und Konditionen lichen Sätzen dürfen keinelei

In gleicher Weise sollen auch die Hinterbliebenen der im Krieg Gefallenen oder infolge einer Verwundung oder Kriegsdienstbeschädigung Verstorbenen die Kriegsfamilienunterstützung weiter erhalten...

Unsere Kollegen mögen sich diese Anweisung merken, wenn in ihren Orten einige solcher Fälle vorliegen und darauf dringen, daß die Unterstützung keine Unterbrechung erleidet.

Aus unserer Industrie.

Der englische Krämerkrieg.

Bedeutender Rückgang der Ausfuhr in englischen Textilwaren.

England, das gehofft hatte, sofort greifbare wirtschaftliche Vorteile aus dem Kriege gegen Deutschland zu ziehen und Deutschland wirtschaftlich zu „vernichten“...

Die gesamte Ausfuhr des Jahres 1914 hat einen Wert von 430 230 000 Pfd. Sterl., was eine Abnahme um 95 014 000 Pfd. Sterl., gleich 18%, gegen das Jahr 1913 bedeutet.

Im einzelnen betrug die Abnahme bei der Position Textilergänze:

Table with 2 columns: Item (Baumwolle, Wolle, Seide, etc.) and Value (Pfd. Sterl.).

Der Dezember 1914 war besonders ungünstig. Der Exportrückgang betrug in diesem Monat 17 Millionen Pfund Sterling, gleich 39,3%.

Da das Einfuhrminus im Jahre 1914 71 Millionen Pfund Sterling beträgt, so ist der Gesamtminusjahrs im Ex- und Import auf etwa 3 1/2 Milliarden M. zu beziffern.

Beschlagnahme von Wolle.

Die Korrespondenz „Textilindustrie“ hört von „gut unterrichteter“ Seite, daß die in den letzten Tagen verbreitete Meldung, wonach in von deutschen Truppen besetzten feindlichen Gebieten für etwa 300 Mill. M. Wollmaterialien beschlagnahmt worden wären...

Amerikanische Baumwolle neuer Ernte in Deutschland

Es ist nun als feststehende Tatsache zu betrachten, daß wir in allernächster Zeit Baumwolle neuer Ernte aus Amerika in Bremen erhalten werden...

Der Unterschied der Preise zwischen New York und Bremen ist allerdings groß, man muß aber, wie schon erwähnt, berechnen, daß sowohl Fracht als Versicherung wesentlich höher sind als in normalen Zeiten...

In New York wurde am Sonnabend der Censusbericht veröffentlicht, der die Zahl bis zum 1. Januar erklärten Baumwolle mit 14 448 000 Ballen angab.

Die Preise haben sich in letzter Zeit nach oben bewegt unter dem Einfluß größerer Zurückhaltung seitens derigner, lebhafterer Tätigkeit der Spekulation...

Table with 5 columns: Year (1911, 1915), and 4 values (9,45, 9,14, 9,46, 9,56, 9,70, 8,00, 7,93, 8,37, 8,55, 8,78).

Angesichts der Tatsachen, daß die laufende Ernte die des Jahres 1911 noch übersteigt, und daß ferner dieses Jahr einen gewaltigen Winderkonsum brachte, erkennt man aufs neue die unübersteigliche Stärke der Amerikaner...

Aus dem Verbandsgebiete.

Berichte aus den Ortsgruppen.

Augsburg. Dem Börsenbericht vom Jahre 1914 entnehmen wir folgendes: „Wird das Jahr 1914 in die Geschichte Europas tiefeinschneidende Veränderungen bringen...

Der Markt der Textilwerte war zu Anfang des Jahres in günstiger Verfassung, da die zur Veröffentlichung gelangenden Bilanzen pro 1913 größtenteils besser als in Folge der ungünstigen Verhältnisse dieser Industrie erwartet werden konnten...

Nach vielen Produkten unserer Textilindustrie herricht infolge des Heeresbedarfes dringende Nachfrage, welche vielen Unternehmungen besseren Verdienst gibt, als dies vor Kriegsausbruch der Fall war.

Table with 4 columns: Company Name, and 3 Dividend values (1911, 1912, 1913).

Nordhorn. Ihre Zahlungen eingestellt. Die Baumwollspinnerei und -bleicherei Rittmeyer u. Schlieper in Nordhorn in Hannover ist in Konkurs geraten.

forderungen über 1 Million Mark, während die Aktiven sich nur auf etwa 1/2 Million Mark belaufen.

Ehren-Tafel.



Es starben den Heldentod fürs Vaterland

- Theod. Munterkamp aus M.-Gladbach-Lürrip. Jos. Heinrichs aus Wassenberg. Conr. Küppers aus Wassenberg. Karl Erny aus Bühl i. Eis. Max Engelhardt aus Schwabmünchen. Joh. Leigraf aus Krefeld-Bockum. Joh. Beschoten aus Hardterbroich. Wilh. Thoma aus Zell i. W. i. Baden. Daniel Schwab aus Busenbach (Baden). Wilh. Schnocks aus Rheindahlen. Heinr. Hatkämper aus Haltern. Joseph Virnich aus Düren.

Sterbe-Tafel.

Es starben die Verbandsmitglieder:

- Josef Mütter aus Düren. Heinr. Massmann aus Grefrath. Aug. Lämmen aus Hardterbroich. Math. Peltzer aus Eupen. Johanna Erhard aus Augsburg. Math. Aretz aus M.-Gladbach-Waldhausen. Heinr. Detscher I aus Lambrecht. Joh. Ewering aus Gronau. Ehre ihrem Andenken!

Versammlungskalender.

- Amern St. Georg. 24. Januar, 5 1/2 Uhr, im Lokale Witwe Bernhard Glähen, Generalversammlung. Barmen. 30. Januar, 8 Uhr, im Lokale Martin, Parlamentstraße 1, ordentliche Generalversammlung. Bettrath. 31. Januar, 6 Uhr, im Lokale Braß, Generalversammlung. Burawalden. 24. Januar, direkt nach dem Hochamt, im Lokale Jakob Kläfer, Generalversammlung. Cottbus. 23. Januar, 1/9 Uhr im Evangl. Vereinshaus. Dahlhausen-Wupper. 31. Januar, 2 Uhr, im Lokale Heinrich, Generalversammlung. Dülken. 31. Januar, 11 Uhr, bei Nennelen, Generalversammlung. Eberfeld. 23. Januar, 8 1/2 Uhr, im Lokale Herkenrath, Klobhahn. Falkenstein i. Vogtl. 24. Januar, 5 Uhr, im „Deutschen Haus“, Hauptversammlung. Forst. 26. Januar, 1/9 Uhr, bei Graßmann, Gerberstraße. M.-Gladbach-Hardterbroich. 24. Januar, 5 1/2 Uhr, im Lokale Hubert Pagen, Mühlenstraße, Generalversammlung. Gardl. 24. Januar, 7 Uhr, im Lokale Gustav Nehen, Generalversammlung. Geln. 24. Januar, 10 1/2 Uhr, im Lokale von M. Bösch, oben. Kettenis. 31. Januar, 5 Uhr, bei Fr. Lieberk, Generalversammlung. Schiefbahn. 24. Januar, 6 Uhr, bei Heinrich Kaiser, Generalversammlung. Sommerfeld. 24. Januar, 8 Uhr, Vortragsabend bei Ertel's, Wilhelmstraße. Walheim. 24. Januar, 5 1/2 Uhr, bei Matthias Schnitzler in Gahn, Generalversammlung. Wegberg. 31. Januar, 10 Uhr, im Lokale Wegberger Hof, Generalversammlung.

Inhaltsverzeichnis.

Stilles Heldentum. — Artikel: Das Kriegsziel und die Arbeiterchaft. — Der Krieg und die Internationalen. — Die Bezüge der Krieger-Hinterbliebenen. — Feuilleton: Feldpostbriefe. — Allgemeine Rundschau: Hermann Fahrenbruch f. — Weltkrieg und sittliche Volkserneuerung. — Sorgt vor. — Familienunterstützung bei Verwundung. — Aus unserer Industrie: Der englische Krämerkrieg. — Beschlagnahme von Wolle. — Amerikanische Baumwolle neuer Ernte in Deutschland. — Aus dem Verbandsgebiete: Berichte aus den Ortsgruppen: Augsburg. — Nordhorn. — Ehren- und Sterbetafel. — Versammlungskalender.

Textilarbeiter-Zeitung

Die „Textilarbeiter-Zeitung“ erscheint jeden Samstag. Verbandsmitglieder erhalten die Zeitung unentgeltlich. Bestellungen durch die Post für das Vierteljahr 3 Mark.

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

Verlag: C. M. Schiffer, Düsseldorf, Konkordiastraße 7.
Druck und Versand Joh. van Aken, Crefeld, Luth. Kirchstraße Nr. 63-65.
Fernruf: 4692.

Schefftleiter: Anton Heutmann, Düsseldorf, Konkordiastr. 7. Fernruf 4423. Telegr.: Textilverband Düsseldorf.

Unsere Bewegung nach dem Kriege.

Die bange Frage, was wird während des Krieges aus unsern mit so vieler Mühe und Arbeit aufgebauten gewerkschaftlichen Organisationen, ist heute so gut wie gelöst. Sie sind in der gegenwärtigen Zeit wohl recht unentbehrlich geworden. Man blicke nur auf ihre rege Tätigkeit zur Wahrnehmung der Arbeiterinteressen auf den verschiedensten Gebieten, auf ihre dem Gesamtwohl dienende tatkräftige Mitarbeit in der Liebestätigkeit, in der Frage der Lebensmittelversorgung, der Anpassung des Wirtschaftslebens an die neuen Verhältnisse usw. Weil sie auch jetzt noch unentbehrlich sind, darum werden sie den Krieg überstehen, anscheinend besser als es selbst der größte Optimist unter uns angenommen hatte. Aber nach dem Kriege? Auch darum braucht es uns nicht bange zu sein, im Gegenteil. Siegen wir — und wir werden siegen — dann sind die Aussichten für die Weiterentwicklung unserer christlichen Gewerkschaften durchaus günstig. Dafür sprechen eine ganze Reihe von Momenten.

Nach dem Kriege werden wir voraussichtlich einen neuen Aufschwung von Industrie und Gewerbe erleben. Die bisherige Zurückhaltung im Konsum wird einem gesteigerten Bedarf Platz machen. Der heimische Markt wird eine Aufnahmefähigkeit besitzen wie selten zuvor. Auch Heer und Marine werden mit großen Aufträgen an die Industrie herantreten. Das hier Gesagte gilt auch vom Ausland. Die dort auftretenden Bedürfnisse werden durch die nationale Fabrikation kaum befriedigt werden können. Der internationale Güteraustausch wird wiederum zur unabwiesbaren Notwendigkeit. Hiervon wird auch unsere heimische Industrie profitieren, trotz aller Neider und Hasser. Dafür bürgt die Tüchtigkeit und Leistungsfähigkeit unserer Industrie. Im übrigen werden auch unsere Staatsmänner beim Friedensschluß schon dafür sorgen, daß die weltwirtschaftlichen Interessen unserer Industrie nicht zu kurz kommen.

Damit sind dann auch die Voraussetzungen für den weiteren wirtschaftlichen Aufstieg der Arbeiterschaft gegeben. Diese wird naturgemäß mehr denn je bestrebt sein, von dem einsetzenden wirtschaftlichen Aufschwung zu profitieren. Sie hat ja unter den schwersten Opfern an Gut und Blut die Vorbedingungen für diesen Aufschwung mit geschaffen. Das wird ihr Selbstbewußtsein mächtig heben und ihren berechtigten Forderungen einen ganz anderen moralischen Untergrund verleihen, wie das bisher der Fall war.

Beides wird aber auch wieder die äußere Entwicklung und die Wirksamkeit der gewerkschaftlichen Organisationen günstig beeinflussen. Das gestärkte Selbstbewußtsein, der entschlossene Wille, sich den ihr zustehenden Platz an der Sonne zu erstreben, wird die Arbeiterschaft dem Organisationsgedanken zugänglicher machen, zumal auch der Solidaritätsgedanke durch den Krieg einen mächtigen Anporer erfährt. Der Arbeiter sieht die großartigen Resultate der einmütigen Erhebung, der Geschlossenheit unseres Volkes vor sich; er wird daraus für sein wirtschaftliches Vormärtsstreben die entsprechende Nutzenwendung ziehen. Das Gefühl der Zusammengehörigkeit, das jetzt Millionen unserer Volksgenossen draußen im Felde wie in der Heimat beseelt, wird auch späterhin seine erzieherische Wirkung nicht verfehlen, wenn es gilt, die unserem Stande gemeinsamen Interessen gemeinsam zu wahren. Kurz, wir dürfen damit rechnen, daß der Organisationsgedanke nach dem Kriege Eingang auch in solche Kreise der Arbeiterschaft finden wird, die ihm bisher gleichgültig oder ablehnend gegenüberstanden.

Der neue moralische Untergrund, den der Krieg für das Aufwärtstreben der Arbeiterschaft geschaffen hat, wird der letzteren auch die Durchführung berechtigter Forderungen erleichtern. Manche Widerstände, die sich früher in Arbeitgeberkreisen gegenüber den wirtschaftlichen Bestrebungen der Arbeiterschaft geltend machten, werden nach dem

Kriege an Kraft wesentlich eingebüßt haben. Man darf zunächst die Erwartung hegen, daß die durch den Gegenwärtigen angebahnte gegenseitige Annäherung der einzelnen Volksschichten auch auf das Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer nicht ohne günstigen Einfluß bleiben wird; daß jene mehr wie bisher das Recht der Arbeiterschaft, am wirtschaftlichen Aufschwung teilzunehmen und ihren Einfluß auf die Gestaltung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse auszuüben, grundsätzlich anerkennen und durch vernünftiges Entgegenkommen den Weg zur gegenseitigen Verständigung ebnen werden. Jedenfalls aber ist eine so brüske, rücksichtslose Ablehnung jeder Arbeiterforderung, wie wir sie früher speziell in unserm Beruf nicht selten erlebten, in Zukunft kaum mehr denkbar, ohne auch in anderen Volksschichten entschiedene Mißbilligung auszulösen. So wird sich auch nach der Richtung hin die Situation für die Arbeiterschaft besser gestalten, was naturgemäß wiederum nicht ohne günstige Rückwirkung auf die Entwicklung der gewerkschaftlichen Organisationen bleiben wird, da diesen ja nach wie vor die Geltendmachung und nachdrückliche Verfolgung der Arbeiterforderungen zufallen wird.



Heil Kaiser Dir!

(Zum Geburtstag unseres Kaisers.)

Heil Dir im Siegerkranz,
Herrscher des Vaterlands,
Heil Kaiser Dir!
Fühl in des Thrones Glanz
Die hohe Wonne ganz,
Liebling des Volks zu sein.
Heil Kaiser Dir!

Heilige Flamme glüh,
Glüh und erlöse nie
Fürs Vaterland.
Wir alle stehen dann
Mutig für einen Mann,
Kämpfen und bluten gern
Für Thron und Reich.



Endlich darf man die Hoffnung hegen, daß die jetzige Einmütigkeit unseres Volkes auch das Verhältnis der verschiedenen Gewerkschaftsrichtungen zueinander günstig beeinflussen wird. Das wäre vor allem in unserm Berufe ein außerordentlicher Gewinn für die gesamte Arbeiterschaft. Ein gemeinsames Vorgehen speziell in Lohnfragen ist möglich, ohne Preisgabe der eigenen Grundzüge. Die auch späterhin noch unausbleibliche Austragung grundsätzlicher Streitfragen könnte sehr wohl in vornehmeren, weniger abstoßenden Formen geschehen, wie das bisher leider sehr oft der Fall war. Es liegt uns fern, bei der Gelegenheit die Schuldfrage aufzuwerfen. Nur das möchten wir noch betonen, soll in Zukunft ein gemeinsames Zusammenarbeiten Aussicht auf Bestand haben, dann muß es in ehrlicher Absicht, unter Anerkennung aller beteiligten gewerkschaftlichen Organisationen und ohne Hintergedanken erfolgen. Jeder Versuch der stärkeren Richtung z. B. die Minderheitsorganisationen auf Schleimwegen oder durch offene Gewalt zur Preisgabe ihrer Selbstständigkeit zu zwingen, müßte naturgemäß jedes Zusammenarbeiten sofort in Frage stellen. Andererseits würde ein gutes Verhältnis der einzelnen Gewerkschaftsrichtungen zueinander nicht nur deren Stöckkraft wesentlich erhöhen, sondern auch den Unorganisierten einen oft gehörten Vorwand der Organisation fernzubleiben, entwinden.

Wir sehen, diese wenigen Momente zeigen uns schon, daß die Aussichten der Gewerkschaftsbewegung nach dem Kriege durchaus nicht ungünstig sein werden. Diese günstigen Ausblicke lassen sich noch beliebig vermehren. Wir werden auch nicht veräumen in

weiteren Darlegungen den Beweis zu erbringen, wie verfehlt es wäre, sich bezüglich der künftigen Entwicklung der gewerkschaftlichen Organisationen einem gänzlich unbegründeten Pessimismus hinzugeben. Wir haben im Gegenteil alle Veranlassung, hoffnungsfroh in die Zukunft zu blicken, im festen Glauben an die Sieghaftigkeit der Gewerkschaftsidee.

Die Mietzahlung der Kriegerfamilien.

Die Frage der Mietzahlung der Kriegerfamilien ist in vieler Beziehung recht schwierig. Die Gesetzgebung hat dafür gesorgt, daß unsere Kriegerfamilien im Falle der Zahlungsunfähigkeit nicht vor die Tür gesetzt werden können, aber damit ist das ganze Mietverhältnis weder für den Mieter, noch für den Vermieter geregelt. Wer in der Kriegsfürsorge tätig ist, wird manche trübe Erfahrung haben sammeln können, sowohl solche, die eine unbegreifliche Härte und Herzlosigkeit der Hausbesitzer offenbaren, als auch solche, die von einer Böswilligkeit der Mieter Zeugnis ablegen. Es ist eine der schwierigsten Aufgaben der Gemeindeverwaltungen, in diesen Dingen helfend einzugreifen, und zwar so, daß alle beteiligten Parteien nach Maßgabe ihrer Leistungsfähigkeit zu Opfern herangezogen werden. In der Hauptsache dreht es sich ja darum, ob, in welchem Umfange und in welcher Weise die Mieter zur Erfüllung ihrer Pflichten gegenüber dem Vermieter veranlaßt werden können und sollen, und andererseits, wie dem hebrängten Hausbesitzer zu helfen ist, damit größere Zusammenbrüche auf dem Grundstücks- und Wohnungsmarkt vermieden werden.

Zunächst die Einziehung des Ernährers zum Kriegsdienst und der den Kriegerfamilien gewährte gesetzliche Schutz gegenüber dem Hausbesitzer befreien nicht von der Mietzahlung. Die in den ersten Kriegesmonaten verbreitet gewesene Ansicht, nunmehr brauche keine Miete mehr bezahlt zu werden, war durchaus falsch und ist auch heute im allgemeinen verschwunden. Jede Familie sollte sich ein Gewissen daraus machen, ihren Mietverpflichtungen nachzukommen. Natürlich geht diese Pflicht nicht über die Grenzen der Leistungsfähigkeit hinaus. Und da liegt die erste Schwierigkeit: das Einkommen zahlreicher Kriegerfamilien reicht zur Zahlung der Miete nicht aus. Die Bezüge aus der Kriegsunterstützung und aus der freiwilligen Liebestätigkeit reichen in den weitaus meisten Fällen kaum zur Bestreitung der allernotwendigsten Lebensbedürfnisse. In erster Linie muß aber die Ernährung der Kriegerfamilien sichergestellt werden, erst dann kann der Mietzins in Betracht kommen. Nun gibt es aber zahlreiche Familien, die außer der Kriegsunterstützung von dem Arbeitgeber des zum Felde Eingewickelten oder aus anderen Quellen noch so hohe Zuschüsse erhalten, daß die Gesamteinkünfte wohl zur Entrichtung eines Teiles oder auch des ganzen Mietbetrages die Möglichkeit bieten. Wer in solchen Fällen sich der Mietzahlung zu entziehen trachtet, zeigt damit einen großen Mangel an Pflicht- und Verantwortlichkeitsbewußtsein. Es wäre u. E. nichts dagegen einzuwenden, in solchen Fällen des kranken Eigennutzes in geeigneter Weise vermöge des Zwanges dem Vermieter zu seinem Rechte zu verhelfen. Die in vielen Großstädten errichteten Miet-einigungsämter haben auch in der Hauptsache den Zweck, in solchen strittigen Fällen zwischen Vermieter und Mieter einen Ausgleich zu finden.

Im Interesse des Mieters und der Gerechtigkeit durchaus zu verwerfen ist u. E. die Art, wie man in einigen deutschen Großstädten die Mietleistung zu regeln versucht, die auch den gewünschten Zweck gar nicht erreicht. Unter der Bedingung, daß die Vermieter mindestens 25% von der Miete nachlassen, hat man dort ganz allgemein einen Teil der Kriegsunterstützung für die Miete zurückbehalten, in der Erwartung, daß nun die Mieter den restlichen Teil der Miete freiwillig leisteten. Diese generelle Regelung ist zu verwerfen, weil sie die verschiedenartigen Verhältnisse in bezug auf den Mieter sowohl als auch auf den Vermieter gar nicht berücksichtigt. Zulässig sind solche Abzüge nur, soweit dadurch die im Reichsgesetze festgelegten und vom Staate garantierten Sätze nicht gekürzt werden. Von den staatlichen Sätzen dürfen keinerlei Abzüge erfolgen. Aber

